

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preisprophet Nr. 123.

Preisprophet Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

82.

Für die Redaktion verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 15. Juli 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Elegischer Sturmangriff in den Argonnen.
Großes Hauptquartier, 14. Juli. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute nacht wurden abermalige Handgranateneinwürfe bei der Zunderfabrik von Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (östlich von Craonne) und von Perthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranateneinsatz zielte sich an den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Bienne-le-Chateau wurde etwa tausend Meter Breite der französischen Linie genommen.

Offizier 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr, ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Vouziers stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenkette in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Die Höhe 285 (La Fille) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unsere Hände. Außerdem wurden dreihundert bis vierhundert verwundete Gefangene in Pflege genommen; zwei Geschütze, zwei Revolverkanonen, sechs Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurde erbeutet.

Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten acht Geschütze unbrauchbar. Die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Trezenberg nordöstlich von Ypern heruntergeschossen.

Der östliche Kriegsschauplatz.

Wischen Rjemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend von Ralswaja, südlich Kowno, bei Praszynsk und Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Änderungen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 13. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front fanden gestern stehende heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff österreichischer Infanterieregimenter bei Redbio wurde abgewiesen.

Die Lage in Kärntner und Tiroler Grenzgebiet unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Schärmereien abgesehen, ist an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Zigaretten-Vanderole-Steuer in Sicht.

Wie die „National-Ztg.“ erfährt, wird das Reichsamt dem Bundesrat nach Friedensschluss einen Gesetzentwurf, Zigaretten-Vanderole-Steuer betreffend, zu unterbreiten. Man ist noch am Erörtern, ob vielmehr die Vanderole zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine Zigaretten-Vanderole-Steuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Vanderole-Steuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark im Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, daß die Zigaretten-Industrie zu dem von ihr so lange bekämpften System übergehen muß.

Deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.

Einem schönen Beweis deutsch-türkischer Waffenbrüderschaft haben die Matrosen E. M. S. Zarus und Selim geliefert. Sie veranstalteten nach einer Meldung aus Konstantinopel unter sich eine Sammlung zu Gunsten ihrer verwundeten Kameraden, die die Summe von 130 türkischen Pfund ergeben hat. Für den Krieg wurden Liebesgaben gekauft, die an die in den Lazaretten liegenden türkischen Verwundeten verteilt wurden.

Eine serbische Schluppe in Albanien.

Wie nach Athen gemeldet wird, fliehen die Serben bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albaner. Es entwickelte sich eine heftige Schlacht.

Bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albaner verloren 100 Mann. Aus Rache steckten die Serben sämtliche albanischen Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

Die begonnene Aufteilung Albanien.

Nach der Wiener „Reichspost“ berichtet die russische „Tribuna“: Die Serben haben nordöstlich von Durazzo sieben weitere Ortschaften besetzt. Die Montenegriner besetzten das ganze südliche Hinterland von Skutari. Der Vormarsch der Griechen ist bis zum Fluße Sementi gelangt. — Den italienischen Vorkämpfern schwimmen anscheinend die Hände weg.

Die Lage vor Ossowicz.

Kopenhagen, 14. Juli. Riga's Telegraphen-Bureau bringt eine Petersburger Korrespondenz über die Situation vor der russischen Festung Ossowicz, in der angegeben wird, daß die deutsche Front sich unmittelbar an die Festung herangeschoben hat und im Norden in Sicht der Festungsanlagen liegt. Ossowicz sei jedoch noch nicht zerniert und erfülle nach wie vor seine Aufgabe eines vorgeschobenen Stützpunktes der russischen Linien. Eine Festung im eigentlichen Sinne des Wortes sei Ossowicz nicht, es sei nicht für eine Belagerung eingerichtet.

Höhe 60.

Berlin, 14. Juli. Nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Rotterdam taubelt die Londoner „Times“ anlässlich der jetzt eingetroffenen ausführlichen Berichte über die Schlacht bei Ypern die Art und Weise, wie das englische Publikum über die militärischen Geschehnisse unterrichtet wird. Marshall French berichtete seinerzeit, daß die ganze Höhe 60 bei Ypern sich am 17. April in den Händen der Engländer befand und daß die Befestigung am 19. April vollendet wurde. In England herrschte großer Jubel über die Meldung. Marshall French berichtete weiter, daß die Deutschen am 3. Mai auf dem Hügel Fuß faßten, daß aber am 6. Mai die verloren gegangenen Laufgräben von den Engländern zurückerobert wurden. Sogar am 8. Mai meldete der französische Tagesbericht, daß wiederum einige der verlorenen Laufgräben zurückerwonnen wurden. Aber dann verschwand die Höhe 60 aus den amtlichen Meldungen. In seinen jetzt vollständig veröffentlichten Depeschen berichtet French unumwunden, daß die Engländer jenen Hügel am 5. Mai mit dem Bajonett zurückerobert hätten. Die „Times“ sagt, sie habe den Fall der Höhe 60 gewissenhaft analysiert, weil er ein Beispiel dafür liefere, wie irreführend die amtlichen Meldungen manchmal seien. Die Ration wurde aufgefordert, sich über die Eroberung zu freuen, aber über den Verlust ließ man sie in Unkenntnis. Solche Zwischenfälle seien geeignet, Mißtrauen zu der amtlichen Berichterstattung überhaupt zu erregen.

Ein österreichisches Notbuch.

Das Auswärtige Amt in Wien hat ein umfangreiches Notbuch veröffentlicht, das diplomatische Aktenstücke, betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält. Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen der Vorgeschichte der italienischen Kriegserklärung Einzelheiten hinzu und man erfährt aus ihr mit voller Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen.

Wisons Vorbereitung für die neue Note an Deutschland.

Dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in New York erklärte eine offizielle Persönlichkeit, daß gegenwärtig alles auf der Entschlossenheit und dem geraden Sinn des Präsidenten Wilson beruhe, an dem niemand zweifeln könne. Die diplomatische Nachrichten dürfte, wie man allgemein annehme, für ihn darin bestehen, daß er eine neue Note an Deutschland richten werde. Diese werde die deutschen Vorschläge verworfen und Deutschland klar machen, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, die Ausübung ihrer Rechte zu verfolgen. Für das, was in Zukunft sich ereignen könnte, würde Deutschland die volle Verantwortung zufallen. (So müßte die Antwort lauten, die dem französischen Zeitungsmanne erwünscht wäre. D. Red.) Der Präsident, der gegenwärtig auf dem Lande weilt, lehnt, so wird weiter gemeldet, jeden Besuch und jedes Interview ab. In vollständiger Zurückgezogenheit lebend, prüft Wilson die Lage. Er berät sich telephonisch mit dem Staatssekretär Lansing, der ihm morgen den Vorschlag einer Antwort an Deutschland überreichen wird. Beide werden bei dieser Zusammenkunft wahrscheinlich ihre Entscheidung treffen. Da vollständige Zurückhaltung von beiden beobachtet wird, hat man bezüglich dieser Entscheidung keinen Fingerzeig.

Die neue englische Anleihe.

Der Schatzkanzler Mc. Kenna teilte im englischen Unterhause mit, daß die Gesamtzeichnung auf die neue Anleihe fast 600 Millionen Pfund betrage.

Ueber das Ergebnis der neuen englischen Anleihe findet man jetzt schon in englischen Blättern Nachrichten, daß man Ursache habe, mit dem voraussichtlichen Ergebnis nicht besonders zufrieden zu sein. Die „Times“ meint, daß das Ergebnis genügend sei, jedoch keineswegs das Höchstmaß der englischen Finanzkraft bedeute. In manchen Bankierkreisen beklagt man sich darüber, daß viele Leute mit einem Einkommen von 1500 bis 2000

Pf. jährlich sich an der Anleihe nicht beteiligt hätten. Das sei ein Beweis, daß man die so dringend notwendige Sparsamkeit noch keineswegs überall begriffen habe. Es blüht beklagt ferner, daß die Erleichterungen, die für die Zeichnungen der Anleihe gewährt wurden, so spät ins Leben gerufen worden seien. Die staatlichen Darlehensbanken hätten wesentlich früher eingeführt werden müssen. Der „Daily Chronicle“ erklärt sich ebenfalls von dem vermutlichen Zeichnungsergebnis nicht besonders zufrieden gestellt, da bekanntlich bedeutende Beträge alter Anleihe und englischer Konfols umgetauscht worden seien.

Der russische Ministerpräsident gegen die Duma.

Aus Petersburg wird gemeldet: Ministerpräsident Goremykin empfing eine ausgewählte Abordnung des Senatskonvents der Duma: Er erklärte, die Wünsche des Konvents dem Ministerrat vorlegen zu wollen. Er wisse nicht, was die Duma im jetzigen Zeitpunkt überhört helfen könne. Die Lage sei viel besser, als viele Ungewissheiten sich vorstellten. Ein Mitglied der Abordnung bat um die Ausgabe von Verlustlisten, da ganz phantastische Schätzungen in der Bevölkerung herrschten. Goremykin erklärte, daß die russischen Verluste nicht so groß seien wie die deutschen Zeitungen angaben.

Die leeren Nebensätze Goremykins über die Lage Rußlands und über die Verluste der russischen Armee wurden wohl in Rußland selbst nur sehr wenig Glauben finden. Das Mißtrauen und die Angst der Regierung gegenüber der Duma sprechen lauter als Goremykins Worte, wie in Wirklichkeit die Verhältnisse liegen.

Rumänien's Forderung an Serbien.

Nach einem Sofioter Telegramm der „Aftn. Ztg.“ besteht Rumänien darauf, daß der serbische Kreis Negotin, wo viele Rumänen wohnen, an Rumänien gegeben werde. Die Erfüllung dieses Verlangens würde dort beide Ufer der Donau rumänisch machen und Bulgarien von Ungarn trennen, den Verkehr auf dem Fluße dem rumänischen Verleihen aussetzen, was für Bulgarien unannehmbar ist. Bemerkenswert ist das Verlangen Rumäniens als Zeichen dafür, daß auch in Bulgarest an den Sieg des Vierverbundes und seiner kleineren Genossen nicht mehr geglaubt wird.

Die englische Kohlenkrise.

Wie die Londoner „Morningpost“ meldet, fand in Cardiff eine Versammlung von Abgeordneten der Bergleute von Süd-Wales statt. Diese war von 304 Abgeordneten besucht, die 156 493 Bergarbeiter, das heißt etwa 65 Prozent der gesamten Arbeiterschaft des Reviers, vertraten. Eine überwältigende Mehrheit lehnte den Vorschlag des ausführenden Ausschusses, daß die Arbeit während der weiteren Verhandlung mit der Regierung fortgesetzt werden solle, ab. Eine noch größere Mehrheit verworfen den Antrag, eine namentliche Abstimmung aller Arbeiter zu veranstalten. Angenommen wurde allein der Antrag, daß die Versammlung an den ursprünglichen Beschlüssen festhält. Die Konferenz ging auseinander, ohne eine neue Versammlung vorzusehen. Die Nachricht von diesem Beschlusse der Bergarbeiter in Süd-Wales schlug, wie „Daily Telegraph“ sagt, wie eine Bombe ein. Die Blätter führen übereinstimmend aus, daß die Führer die Macht über die Arbeiter verloren hätten. Man erachtet Lloyd George jetzt seines Versprechens entbunden, daß er die Bergleute nicht unter das Munitionsgesetz stellen werde. Wenn das Gesetz auf die Bergleute ausgedehnt wird, tritt das obligatorische Schiedsgericht in Kraft. Man glaubt, daß die Drohung des Munitionsgesetzes genügen werde, um einen Ausstand zu verhindern.

Der Munitionsmister Lloyd George kündigte an, es werde eine königliche Verordnung erscheinen, durch die jeder Streik im Kohlenbezirk von Süd-Wales für eine Gesetzesübertretung erklärt wird.

Bryans vernünftige Ansicht.

Nach einem Telegramm aus New York erklärte der frühere Staatssekretär Bryan, die amerikanischen Zeitungen über die Antwort Deutschlands stellten extreme Ansichten dar. Er glaube, die Majorität sei lediglich an dem Schutze der amerikanischen Rechte interessiert. Das amerikanische Volk würde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halten würde, die Amerikaner aus der Gefahrzone fernzuhalten, oder die Passagiere mit Konterbande, besonders Munition, nicht in Berührung kommen zu lassen.

Das ist auch tatsächlich der Kern der Streitfrage: das Fernhalten der Amerikaner von der Gefahrzone und von gefährlichen Schiffsladungen. Bryan gibt mit dieser Erklärung das treffende Schlagwort an, das einen großen Teil des amerikanischen Volkes um ihn scharen wird.

Die Ziele Italiens.

Der italienische Korrespondent der Kopenhagener „Nationaltidende“ Gandolfi meldet, er sei ermächtigt, über die Ziele Italiens mitzuteilen: Gegenwärtig verfolge Italien das Ziel, das es sich gesteckt habe, nämlich die strategisch wichtigsten Punkte zu besetzen, die seine Grenzen gegen Österreich schützen, um einen möglichen österreichischen Einsatz zu verhindern und gleichzeitig die besetzten österreichischen Gebiete zu behaupten. Es kann aber selbstverständlich sich hierauf nicht beschränken. Für Italien gilt

nicht allein zu nehmen, sondern das Genommene auch zu behalten. Es könne nicht hoffen, die eroberten Gebiete zu behalten, wenn der Krieg nicht zur Vernichtung des deutsch-österreichischen Bündnisses führen würde. Italien führt also keinen besonderen Krieg; sein Krieg ist derselbe wie derjenige Frankreichs, Englands und Russlands. Die Vermutung, daß Italien nur gegen Oesterreich feindlich gerichtet und mit Deutschland zu jedem Uebereinkommen bereit sei, jetzt oder nach dem Kriege, entspricht nicht der Wirklichkeit. Derselbe Korrespondent teilt mit, daß die italienische Regierung das Uebereinkommen über Errichtung des Biververbandes in London noch nicht unterzeichnet, aber bereits mündlich ihre Zustimmung erteilt habe. Die Unterzeichnung wird erfolgen, wenn Deutschlands Kriegserklärung an Italien oder die italienische Kriegserklärung an Deutschland vorliegt. Dasselbe gilt von dem Verhältnis zur Türkei. Bisher ist noch kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgt, und der türkische Vizekonsul in Rom hat sich andauernd in Rom auf. Indessen werden nahe bevorstehende Ereignisse eine Veränderung dieser Lage bringen. Die Reise Salandras nach dem Hauptquartier zwecks Besprechung mit dem König sei bereits ein Symptom hierfür.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Allerhöchste Kabinettsordre ist dem Oberbefehlshaber der deutschen Südbarmee General v. Auf. v. Linsingen das Eichenlaub zum Orden Pour le Merite, den Generalen Grafen v. Bothmer, v. Gerol und v. Stolzmann der Orden Pour le Merite, dem General a la suite Freiherrn Marschal die Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem General v. Linsingen das Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Der frühere portugiesische Ministerpräsident Alfonso Costa ist gestorben. Er stand seit dem Ausbruch des Krieges an der Spitze derjenigen portugiesischen Politiker, die auf den Anschluß Portugals an den Dreiverband hinarbeiteten.

In Kopenhagen ist am Dienstag der dänische Amerika-Dampfer „Frederik Richte“ eingetroffen. Auf ihm befand sich eine größere deutsche Gesellschaft, bestehend aus neun Ärzten, 52 Krankenpflegern sowie der Gattin des früheren Gouverneurs von Tsintau, von Meyer-Walbeck, mit drei Kindern, und einigen Herren, sämtlich auf der Heimreise von Tsintau.

Das Bukarester Blatt „Scara“ meldet aus Risch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Die „Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Der ehemalige Minister Richon erklärt im „Petit Journal“, daß eine Bewegung im Gange sei, um zwischen Rußland und Japan ein Bündnis zustande zu bringen, das die Teilnahme Japans am Kriege in Europa zum Zwecke habe.

Die Schlacht bei Krasnit.

Der Berichtshatter der Wiener „Reichspost“ im Kriegspressequartier gibt eine zusammenfassende Darstellung der Schlacht bei Krasnit, der wir folgendes entnehmen:

Mit dem Falle Lemberg waren die Kämpfe der Verbündeten auf einem Ruhepunkt angelangt. Was noch zu tun übrig war, war eine ausreichende Sicherung der erzielten Vorteile. Für diese Zweckzwecke entsprehen am besten die als „Lubliner Landrücken“ bekannten, an 300 Meter hohen und 70 Kilometer langen Höhenzüge von Krasnit bis Tomaszow. Heeresteile der Verbündeten übertritten daher nach Verdrängung der russischen Nachhut die bei Joraj befindliche sumpfige Tauerwaldgegend und nahmen, obwohl schon unter heftigeren Kämpfen, Besitz von den beherrschenden Höhen des polnischen Plateaus rechts der Weichsel. Damit waren die Aufgaben dieser Kantonschützen-Heerabteilung beendet und die mit der Einnahme Lembergs bedingten Sicherheitsmaßnahmen vollzogen. Die Russen hatten jedoch unter Ausnutzung ihrer Reserven mutmaßlich aus den benachbarten Festungen in der Gegend von Lublin neue Kräfte bereitgestellt. Um diese Zeit befanden wir uns aber bereits im Besitze der wichtigsten Höhen nördlich Krasnit und waren nun bestrebt, Fühlung mit dem weiter nördlich befindlichen Feinde zu nehmen. Dies führte an einer Stelle unsere siegreichen Truppen zu weit vor. Die Russen wieder schienen auch ihrerseits Wert auf die Besetzung des Krasniter Höhenzuges gelegt zu haben und waren von Lublin zum Gegenangriff gegen Süden geschritten. Die zu weit vorgeschobenen Teile, in der Front und in der Flanke bedroht, wurden nun sogleich zurückgenommen. Im übrigen konnte der russische Gegenstoß unserer Krasnitgruppe nichts anhaben. Krasnit sowie die nördlich davon gelegenen Höhen verblieben in unserem Besitze, wenngleich die Kämpfe noch nicht abgeschlossen sind. Bisher ist weder eine Zerreißung der russischen Weichsel-Front versucht worden, noch ist es den Russen gelungen, irgendeine bemerkenswertere Einwirkung gegen unsere auf die Krasniter Höhen vorgeschobenen Kräfte zu erzielen.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Kalender.

Reuter meldet: Die Besatzung des Fischdampfers „Syrion“ aus Grimshy ist am Montag in Grimshy angekommen. Der „Syrion“ wurde am Sonntag morgen von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung rettete sich unter dem Geschützfeuer der Unterseeboote. — Die amerikanische Bark „Normandy“ hat am Montag in Liverpool vierzehn Mann der Besatzung der russischen Bark „Leo“ gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Pembrokehire torpediert worden war.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Unweit Pambrookshire hielt ein U-Boot den englischen Dampfer „Medowfield“ an und beschloß ihn. Nachdem die Bemannung und die Passagiere, unter denen sich zwei Frauen und zwei Kinder befanden, 6½ Stunden in den Booten gerudert hatten, wurden sie gerettet. — Nach einer Kopenhagener Meldung ist der dänische Dreimastschoner „Ellen“ am 6. Juli bei Kap Vinzenz von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden.

Die österreichisch-ungarische Flotte unversehrt.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gegenüber ausländischen Zeitungsmitteilungen über Schiffverluste unserer Kriegsmarine wird nach Mitteilungen von maßgebender Seite festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Flotte im Kriege mit Italien bis her keine

wie immer gearteten Verluste erlitten hat, und daß auch die in ausländischen Zeitungen wiederholt gebrachten Nachrichten über Beschädigungen an Unterseebooten vollkommen unwahr sind.

Die U-Boot-Beute in der ersten Juliwache.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der ersten Juliwache im ganzen 1369 Schiffe in englischen Häfen anlanden und abfahren. Davon fielen zehn Schiffe mit einem Gesamtgehalt von 31 068 Tonnen deutschen Unterseebooten zum Opfer. Fischdampfer wurden in dieser Zeit nicht versenkt.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

Der schwedische Dreimastschoner „Dallin“, mit Kohlenladung von Kurnes-Irland nach Sundsvall unterwegs, ist nach einem Telegramm aus Stockholm am Dienstag abend außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Die Kämpfe der Türken.

Der türkische Schlachtenbericht.

Das türkische Große Hauptquartier meldet am 14. Juli von der Kaukasusfront: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Kas in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit einem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugstraße des Feindes gezählt.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind vorgestern vormittag bei Tri Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Schleiern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh in Eile. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sedd-il-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus, unterstützt von einem Teil seiner Flotte, unseren rechten und unseren linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Nette „Befreier“.

Das I. I. Kriegspressequartier meldet: Vom italienischen Kriegsschauplatz kommen Nachrichten über völlerrechtswidrige Handlungen und Grausamkeiten unserer Feinde. Am 2. Juni abends kamen 200 Versaglieri auf Mähdern nach San Lorenzo in Friaul, nahmen den Ortspfarrer und den Bürgermeister gefangen und erpreßten unter Drohungen mit Gewehr und Bajonett Auslagen über die Stellungen der Oesterreicher. Ebenso wurden die sich ruhig verhaltenden Ortsbewohner behandelt. Der Pfarrer, der Bürgermeister und 20 Männer wurden nach Udine weggeschleppt, die übrigen Bewohner hart drangsaliert und mehrere von ihnen durch Schüsse getroffen. Den ganzen Tag über wüteten die Italiener wie eine wilde Horde, um von den Bewohnern die Stellungen der Oesterreicher zu erfahren. Frauen wurden belästigt und geschändet. Als am 5. Juni vormittags unsere Artillerie die Italiener aus San Lorenzo vertrieb, verließen alle Familien mit Zurücklassung ihrer Habe den Heimatort und flüchteten nach Görz, von wo aus sie ins Hinterland weitergesendet wurden. Männer, Frauen und Kinder sind nur eine Stimme, daß sie nie und nimmer geglaubt hätten, daß die Italiener solche Barbaren und so jeder Zivilisation und Kultur bar seien. Dabei ist zu betonen, daß die Italiener sich so in Friaul benahmen, einem Lande, das sie angeblich „befreien“ wollten.

Die Verluste der Italiener am Monzo.

Die Genfer „Tribuna“ bestätigt den Zusammenbruch aller italienischen Angriffe. Die Verluste der Italiener am Monzo betragen die Zahl von über 80 000 Tote, Verwundete und Felddienstuntaugliche.

Das Ende der „Königsberg“.

Ihr letzter Kampf im Rufsidi-Fluß.

Der kleine Kreuzer „Königsberg“, der beim Ausbruch des Krieges die Aufgabe hatte, im Golf von Aden Wache zu halten, der am 6. August v. J. den englischen Dampfer „City of Westminster“ bei der Insel Sokotra und fernerhin noch eine große Anzahl anderer feindlicher Handelsschiffe versenkte, der am 20. September den englischen Kreuzer „Pegasus“ bei Sansibar in den Grund schoß, denn von mehreren englischen Kriegsschiffen verfolgt, im Rufsidi-Fluß seine Zuflucht suchte und der von den Engländern durch Versenkung eines Kohleneschiffes eingeschlossen wurde, ist am vergangenen Sonntag vernichtet worden. Aber noch im Todeskampf gegen feindliche Uebermacht brachte die tapfere Besatzung den Engländern empfindliche Verluste bei. Ueber das ruhmvolle Ende des Kreuzers wird von London folgende Meldung verbreitet:

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß die beiden Monitore, „Esvern“ und „Mersy“, den deutschen Kreuzer „Königsberg“ vom 4. bis zum 11. Juli in der Mündung des Rufsidi an der Küste von Deutsch-Ostafrika vollständig wrad geschossen haben. An Einzelheiten wird darüber mitgeteilt, daß die Monitore am 4. Juli den Fluß hinauffuhren und das Feuer eröffneten. Flugzeuge hatten vorher genau die Stelle festzustellen, wo die „Königsberg“ lag. Die „Königsberg“ erwiderte sofort das Feuer. Der Monitor „Mersy“ erhielt zwei Treffer: eine Granate tötete vier und verwundete vier Mann. Da die „Königsberg“ sich inzwischen zurückgezogen hatte, war es den Fliegern sehr schwer, festzustellen, wo die englischen Geschosse einfielen. Der Kreuzer wurde im Anfang fünfmal getroffen, aber nach einigen Stunden berichteten die Flieger, daß die Masten noch aufrecht standen. Darauf wurde gegen die „Königsberg“ eine Salve abgefeuert, wodurch das Schiff zwischen den Masten in Brand geriet; dennoch fuhr die „Königsberg“ fort, zu feuern; aber schließlich schwiegen ihre Kanonen, entweder aus Munitionsmangel, oder weil die Geschütze unbrauchbar geworden

waren. Die Monitore brachten mit Hilfe des englischen Kreuzers „Deymouth“ drei Kanonen an Land. Der kleine Kreuzer „Pioneer“ feuerte inzwischen von der Mündung des Rufsidi seine Kanonen auf die „Königsberg“ ab. Die Zerstörung des Kreuzers zu vollenden, wurde am 11. ein neuer Angriff gemacht, wobei das Schiff ganz in Brand geschossen wurde. Auch bei diesem zweiten Kampf wurde die „Königsberg“ das Feuer, und man hatte Verwundete an Bord der „Mersy“.

Eine französische Kulturtat.

Im Sterben noch beschimpft und mißhandelt.

Eine jetzt als Krankenpflegerin tätige Französin, die in den ersten Kriegsmontaten in Frankreich lebte, schildert als Zeugin unter Eid einen von ihr beobachteten Vorfall, der sich in dem Vororte Le Bourget bei Paris abspielte. — Dort wurde aus einem Lazarett ein schwerer Verwundeter deutscher Soldat in ein Sanatorium ausgeladen und in den Wartesaal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben würde. Die Französin, die ihn, um ihn nach seinem letzten Willen zu fragen, er bat um einen Geistlichen, der auch bald starb. Der Bahnhof war nicht abgesperrt, und eine Anzahl der Bewohner von Le Bourget hatte sich versammelt, um sich an dem Schauspiel der Verwundeten vom Wagen gehoben wurde, begann ein ungeheures Toben und Schimpfen der Menge. Die Französin, die gegen den wehrlosen Mann gewalttätig und trafen ihn mehrfach. Selbst als der Geistliche ihm die letzten Trost Worte zusprach, hörte das Schimpfen und Werfen mit Steinen nicht auf. Die Bitten der Geistlichen und der Zeugin, die letzten Minuten schwerverwundeten zu achten, wurden mit Hohngelächter beantwortet. Die zahlreichen anwesenden französischen Soldaten, die die Vorgänge ebenfalls beobachteten, machten keinerlei Miene, den Bedauernswerten irgendwie vor der Volkswut zu schützen. — So dauerte es, bis der Verwundete, der höchsten Pflicht gegenüber sein Vaterland gebietet hatte, unter Schmähungen und Beschuldigungen des „ersten Kulturtat“ der Welt“ Leben aus. (W. T. B.)

Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. Juli 1914.

Die kommende Reichstagsgewinnsteuer.

Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Trages, der in der zweiten sächsischen Kammer eine Form des gesamten sächsischen Staatssteuerwesens anging, erklärte am Dienstag der Finanzminister Seydewitz, die sächsische Regierung sei überzeugt, die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer grundsätzlich Einzelstaaten zustehe, so weit es sich um eine Steuer handle. Das Reich beabsichtige jedoch, eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben. Es empfehle sich daher nicht, wenn Sachsen selbständig vorgehe. Im übrigen wollte der Minister die Zeit für derartige Reformen sehr ungenügend auf den Antrag überhaupt nicht eingehen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die nächste Reichstagsberatung.

Dem bis zum 10. August vertagten Reichstag werden beim Zusammentritt neben dem Nachtragsetzungen der Vorlage wegen Bereitstellung neuer Kriegsgeldern voraussichtlich Denkschriften der Reichsregierung über Wirtschaftspläne für das neue Etatsjahr und die in zwischen getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen zugehen. Eine Vorlage wegen Ergänzung des Vermögenszuwachssteuergesetzes steht erst nach den Erklärungen der Regierung für die Zeit unmittelbar nach dem Frischschluß in Aussicht, da sich erst dann der Umfang der lösenden Aufgaben übersehen läßt. Mit der Beratung der Vorlage betreffend die Ermächtigung zur Einführung eines Stickstoffhandelsmonopols hofft man diesmal einen Abschluß zu kommen.

Die neuen Höchstpreise für Getreide.

Nach einer Korrespondenz, die zuweilen aus sächsischen Quellen ihre Nachrichten erhält, sollen die neuen Höchstpreise für Getreide höher festgesetzt werden, als jetzt gültigen. Begründet wird das mit den gestiegenen Produktionskosten der Landwirtschaft. Das System monatlichen Zuschläge, das bisher in Geltung war, auch weiterhin angewandt werden, um einen frühzeitigen Verkauf des ganzen Getreides zu verhindern. Dies wünschenswert, damit der Reichsgetreidebesitz großenteils erparat bleibe. Weiter weiß die Korrespondenz zu berichten, daß der Mehlpreis möglichst nicht gehalten werden soll, d. h. die Kriegsgetreidebesitzer wird den Maßlohn niedrig fixieren. Gefällige Höchstpreise für Mehl sollen jedoch nicht festgesetzt werden. Schließlich wird ausgeführt, daß bei der Festsetzung Getreidehöchstpreise keine einzelnen Preisbezüge mehr bisher gebildet werden sollen, sondern größere Differenzen in denen die Maximalpreise nach der Höhe der Produktionskosten abgegrenzt werden. Dem „Verl. Tagel.“ zufolge hat indessen bisher weder das preussische Staatsministerium noch der Bundesrat über die vorstehend angeführten Änderungen Beschluß gefaßt.

Locales und Provinzielles.

Seisenheim, 15. Juli. Außer den Verletzten, die sich auf Gefallene und Verwundete beziehen, erschaffen was noch wenig bekannt sein dürfte, auch Sonderverzeichnisse über Unermittelte. Es ist dringend erwünscht, in diese Listen recht fleißig Einsicht genommen wird, da sie ihren Zweck voll erfüllen.

Seisenheim, 15. Juli. Gestern war das Gerücht zur Ortsbefähigung und Untersuchung wegen des Brandes in der Dr. Schäferschen Villa in Seisenheim. Man stellte sich heraus, daß der Einbruch bereits am 9. Juli stattgefunden hat, denn die Einbrecher hatten auf eine gehängte Schiefertafel eine Mitteilung geschrieben, die mitgeteilt heißt: Am 9. Juli hatten ihr Besuch. Bitte nicht übel, es ging ja doch kaputt. Hochachtungsvoll. Die Untersuchung ergab, scheinen die Einbrecher es weniger auf einen größeren Raubzug abgesehen zu haben, denn es gesehen davon, daß sie sich vollständig neu einkleiden wollten, sich an den vorhandenen Speisen und Getränken gütlich taten, scheint von der wertvollen Einrichtung nichts bemerkt zu haben. Als Täter kommen, wie wir erfahren 3 Radschläger.

Betracht, die an dem betreffenden Abend dort in der der Villa bemerkt wurden.

Geisenheim, 15. Juli. In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland ist zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbständigen Bataillons). Weitere Angaben, die für Feldpostsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Division, Armeekorps, denen der Gefangene angetraut hat, beeinträchtigen die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Aufschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

Winkel, 14. Juli. Die hier gelandete Leiche ist als diejenige des Bureaudieners Gruber aus Viebrich bekannt worden. Gruber ist in der vergangenen Woche Dienstag beim Baden im Rheine ertrunken.

Aus dem Rheingau, 12. Juli. Am verflossenen Samstag tagte unter dem Vorsitze des Herrn Kgl. Kammerherrn von Heimbürg die Kommission für Gemüsebau und Gemüseverwertung des Nassauischen Landes. Obst- und Gemüsebauvereine im Kreisheide zu Wiesbaden. Ueber wichtige Fragen wurde berichtet: Geh. Regierungsrat Bortmann-Geisenheim: „Anregungen zur Schaffung einer deutschen Küche“. Herr Lehrer Müller-Höchst: „Vorschläge für die Einrichtungen und den Betrieb Kriegsküchen für die Obst- und Gemüseverwertung“. Garteninspektor Junge-Geisenheim: „Bevorstehende Arbeiten im Obst- und Gemüsebau“. Die Ereignisse der vergangenen Wochen werden den Zweigvereinen des Landesvereins mitgeteilt; auch durch die Fach- und Tagesblätter werden sie zur Kenntnis weiterer Kreise der Bevölkerung des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Vom Rhein, 13. Juli. Das „Wiesb. Tagebl.“ schreibt: Die trotz der reichen Ernte fortgesetzte Verteuerung des Obstes in der unteren Rheinebene hat dazu geführt, die Verwaltungen größerer Städte sich mehr mit den Angelegenheiten auf den Obstmärkten befassen. Dabei wurde festgestellt, daß fremde Händler die Obstgebiete im Hessischen, preussischen Rheingau und der Bergstraße bereisen und Obst aufkaufen, das sie bekommen können und daß sie Mengen Obstes mit Schiff und Bahn nach Holland transportieren. Da nun aber Holland schon in Friedenszeiten fast kein Obst aus Deutschland bezieht, sondern es ausführt, so liegt der Verdacht vor, daß diese Obsthandlungen in das feindliche Ausland gelangen, vor allem nach England, das von jeher ein großer Abnehmer von deutschem Obst gewesen ist, vor allem von Steinobst. Nachprüfung, ob hier England nicht durch Neutrality kauft, scheint nach Lage der Sache durch die bekannten behördlichen Stellen dringend erforderlich.

Einfaches, billiges Verfahren zur Frischhaltung der Früchte! Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine Vorschrift herausgegeben zur Frischhaltung von Früchten mit und ohne Zucker und zum Verschluss aller von Marmeladen und Gelees in Gläsern und Steinzeug. Das Verfahren unterscheidet sich von den bisher bekannten dadurch, daß fast alle Gefäße dazu benutzt werden können, auch Porzellan- und Steinzeugtöpfe, irdene Töpfe selbst Wassergläser, daß keine Gummiteile zum Verschluss notwendig sind und daß die Früchte weder durch starken Luftzutritt noch durch Zusatz von Salicyl-Säure haltbar gemacht werden müssen. Es eignet sich ganz vorzüglich für die Bedürfnisse der Hausfrau und wird in diesem Sinne besonders gute Dienste leisten, da ja die Obstsorten nur irgend möglich ausgenutzt werden muß und die Obstgefäße immer teurer werden. Eine Anleitung zu dem Verfahren ist nun im Druck erschienen und wird in der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Frankfurt a. M. Paulsplatz 10 kostenlos abgegeben und frei versandt. Der Verband ist außerdem auch auf Anfragen von Bürgermeistern, Frauenvereinen, Kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen usw. das Verhalten in den Gemeinden außerhalb Frankfurts vorzuführen. — Gleichzeitig hat der Rhein-Mainische Verband eine Broschüre herausgegeben, welche den wöchentlichen Ausweisen der Reichsbank ist ein solches Nachlassen des Zustroms von Gold zu bemerken; andererseits aber ergeben die Berechnungen, daß noch nahezu eine Milliarde von Goldgeld in mehr oder weniger sicheren Händen ruhen. Der Grund zu dieser Zurückhaltung kann in falschen Auffassungen über das Wesen unserer Zentralbank beruhen.

Der Goldbestand der Reichsbank.

In weiten Kreisen herrscht Unklarheit darüber, weshalb die Reichsbank darauf dringt, ihren Vorrat an Goldmünzen auf die größtmögliche Höhe zu bringen. So kommt es, daß viele Leute es nicht für erforderlich halten, auch ihrerseits diesen dringenden vaterländischen Pflicht zu folgen. In den wöchentlichen Ausweisen der Reichsbank ist ein solches Nachlassen des Zustroms von Gold zu bemerken; andererseits aber ergeben die Berechnungen, daß noch nahezu eine Milliarde von Goldgeld in mehr oder weniger sicheren Händen ruhen. Der Grund zu dieser Zurückhaltung kann in falschen Auffassungen über das Wesen unserer Zentralbank beruhen.

Die Reichsbank versorgt durch Gewährung von Wechseln, Lombardkrediten sowie im Ueberweisungs- und Umwechsellverkehr das deutsche Volk mit den nötigen Zahlungsmitteln. Die von ihr ausgegebenen Noten müssen ganz durch das Vermögen gedeckt sein, und zwar zu 2 Dritteln durch Gold, zu einem Drittel durch ihren Goldvorrat. Schon deshalb erhält, daß in unserer Zeit der dringenden Anforderungen an die Reichsbank diese ihren volkswirtschaftlichen Pflichten nur dann in gesunder Weise erfüllen kann, wenn ihr ein reichhaltiger Ueberbestand des Goldvorrates die Möglichkeit gibt, sich dem ungeheuren Bedarf an Zahlungsmitteln den dreifachen Bestand des Goldvorrates, den die Reichsbank notgedrungen zu einer Erhöhung des Vorrates greifen müssen, um dem Kreditbegehren des Volks anzugleichen. Der Geschäftsmann weiß,

was das bedeutet. Aber nicht nur der Kreditfuchende würde hierunter leiden müssen, jeder Privatmann, jede Haushaltung würden die teuer werdenden Geldverhältnisse im Einkauf, in Mietzahlungen, Hypothekenzinsen und anderem am eigenen Leibe spüren. Die Konzentration des Goldes bei der Reichsbank liegt also im Interesse jedes Einzelnen. Jeder, der noch in unangebrachter Vorsicht sein Goldgeld dem hohen Zweck entzieht, den ihm die Volkswirtschaft zugewiesen hat, unterstützt unsere Feinde und schadet sich und dem Volksganzen. Darum ergeht nochmals an alle bisher Säumigen die dringende Mahnung: Bringt das Gold zur Reichsbank!

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 15. Juli. Wie der „Berl. Lokal-Anz.“ mitteilt, haben sich die zuständigen Reichsstellen nunmehr zu einem tatkräftigen Vorgehen gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes entschlossen. Maßnahmen gegen die künstliche Verteuerung des Zuckers sind nach dem Blatte in Aussicht genommen; ferner soll alles getan werden, um der Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Eiern zu sichern. Ferner sei erwähnt, daß sich auch die Fleischfrage in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des deutschen Städtetages hat dafür einen Unterausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen vorgeschlagenen Mittel beschäftigt ist. Das Blatt schreibt am Schlusse seiner Ausführungen: Man wird mit Befriedigung vernehmen, daß die leitenden Stellen eifrig an der Arbeit sind, um den Kampf gegen die Verteuerung durchzuführen. Mögen sie dabei alle Tatkraft aufbieten! Die öffentliche Meinung wird sie in jeder Weise unterstützen, um zu sichern, was wir alle einmütig wollen: das Durchhalten.

TU Berlin, 15. Juli. Das Wolffsche Telegraphenbüro verbreitet den Text einer Note der österreichisch-ungarischen Regierung an Amerika, in der gegen die völlige Abschließung Oesterreich-Ungarns vom amerikanischen Markte und den schwebenden Handel Amerikas mit Kriegsmaterial protestiert und die Erlassung eines Ausfuhrverbotes für Munition usw. verlangt wird. Es heißt darüber in dem diplomatischen Schriftstück nach eingehender Begründung: Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlass eines Ausfuhrverbotes diesen offen zutage liegenden enormen Export von Kriegsmaterial zu inhibieren, von welchem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zu Gute kommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr zustehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung im Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritt. Zur Vereitelung der englischen Blockade macht die Regierung der vereinigten Monarchie den Vereinigten Staaten folgenden Vorschlag: Es würde vollstän genügen, den Gegnern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Stillierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion zu dieser Note bereit findet, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, sondern sich auch so hohe Verdienste erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zu nichte machen. Die R. und U. Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals aufgehört haben zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Vereinigten Staaten zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bedachtnahme auf die ihr entwickelte Darlegung den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer vorläufigen Ueberprüfung unterziehen.

TU Wien, 15. Juli. Wie die Krafauer Blätter melden, haben die Russen in Tschanowice 178 Erdölbehälter im Gesamtwerte von 4 Millionen Kronen niedergebrannt. In Modrycz und in Kopolice sind von den Russen 15 000 Erdölzisternen durch Brandlegung vernichtet worden.

TU Rotterdam, 15. Juli. Die „Times“ erfahren aus Petersburg: Aus der Meldung, daß die Russen jetzt auf den Höhen am rechten Ufer des Flusses Urjedowka Halt machen, geht hervor, daß sie sich 8 Kilometer nördlich zurückgezogen haben, um zu vermeiden, daß sie der Gefahr eines Plankenangriffes durch die Armee Maedens ausgesetzt würden. Auch bei Byschawa soll die Front einigermaßen geändert sein. Man mißt den Anstrengungen der Zentralmächte, die rege Tätigkeit im Raume zwischen Bug und Dnjestr entwickeln, die größte Bedeutung bei.

TU Haag, 15. Juli. Die „Times“ melden aus Mytilene: Ein großer Teil der letzten Kornerte in Rumänien werde wegen des Mangels der Ausfuhr (wegen Schließung der Dardanellen) wahrscheinlich nach Deutschland und Oesterreich gehen. Aus Bukarest wird dazu gemeldet, daß große Mengen Getreide für deutsche Rechnung angekauft wurden, die jetzt an Bord von Donauschiffen in rumänischen Häfen liegen. Die Regierung werde aus nationalen Gründen ein völliges Ausfuhrverbot von Getreide nach Deutschland auslassen können.

TU Genf, 15. Juli. Alle nordfranzösischen Blättermeldungen geben Beängstigungen kund, wegen dem seit Beginn dieser Woche nördlich von Arras erzielten deutschen Fortschritt. Aus der heutigen Affronte geht deutlich hervor, daß den Verbündeten, da ihnen nun bald die Verteidigung ihrer Stützpunkte im Umkreise von Arras einzuleuchten beginnt, den Verlust des französischen Stützpunktes Cabaret rouge schwer empfinden. Die französischen Fachkritiker halten diesen Verlust für besonders bedauerlich und zeigen Beunruhigung wegen des unausgeseht deutschen Vordringens in den Argonnen und im Briesterwalde.

TU Petersburg, 15. Juli. Eine völlige und biffige Abgabe an Rumänien enthält ein anscheinend hochoffiziöser Zeitartikel der „Nowoje Wremja“ unter der Ueberschrift „Rumänische Aktion“. Rumänische Regierungskreise, heißt es darin, haben die nationalen Forderungen Rumäniens zum Gegenstand eines sonderbaren Schachers gemacht. Das Kabinett Bratianu hat die nationalen Ideale Rumäniens

auf den Markt geworfen und eine Auktion damit eröffnet. Es näherte sich aber der Zeitpunkt, wo alle eine richtige Vergeltung für ihre Maßnahmen erhalten werden.

TU Stockholm, 15. Juli. Der russische Panzerkreuzer „Rurik“ ist, wie aus privaten Nachrichten hervorgeht, in dem Kreuzergefecht bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt repariert.

TU Kopenhagen, 15. Juli. Die Gattin des Gouverneurs von Kiautschou, von Meyer-Waldeck, die vorgestern mit neun Ärzten und 60 Krankenpflegern aus Tsingtau in Kopenhagen eintraf, erzählte, daß Gouverneur Meyer-Waldeck in der japanischen Gefangenschaft in Fnoia sehr gut behandelt wird. Die Frau des Militärattachés von Pappenheim, die in ihrer Gesellschaft reiste, hat von ihrem Manne noch keinerlei Nachricht erhalten.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südblandern sprengten wir gestern mit gutem Erfolge westlich von Wytschoote Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit starken Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich des Gehöftes Beaufejour in der Champagne kamen Handgranatenangriffe infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnerwalde zurückzuerobern. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker aufs neue herangeführter Kräfte, brach sich der Angriff an der unerschütterlichen deutschen Front. An verschiedenen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine erfolglosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach einstimmigen Gefangenen-Aussagen die Franzosen für den 14. Juli, dem Tag des französischen National-Festes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auch östlich der Argonnen herrschte erhöhte Gefechts-tätigkeit.

Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert. Im Briesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unserer Stellung zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung, ein zweites bei Selia-Pietaro heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen unverwundet in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In kleinen Gefechten an der Windau abwärts Rurschany wurden 2 Offiziere und 225 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalvarja eroberten unsere Truppen bei Franziskowo und Dzawa mehrere russische Vorkstellungen und behaupteten sie gegen heftige russische Gegenangriffe.

Nordöstlich von Suwalki wurden die Höhen von Olszalka von uns gestürmt, 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Werk Rusca, südwestlich feindliche Stellungen, südlich und westlich der Berge und südlich der Linie Tartak-Lipnika. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Die Kämpfe in der Gegend von Praszynsz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns gestürmt und die in den letzten Februar-Tagen heftig umstrittene und von den Russen stark ausgebaut Stadt Praszynsz von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Nieder-Ingelheim, 13. Juli. Rirschen 20—30 Mt., Stachelbeeren 20—24 Mt., Johannisbeeren 18—24 Mt., Aprikosen 40—50 Mt., Pfirsiche 40—65 Mt., Mirabellen 25 Mt. der Zentner.

Bühl (Baden), 13. Juli. Heidelbeeren 28—30 Mt., Rirschen 16—25 Mt., Spillings 30—35 Mt., Johannisbeeren 20—22 Mt., Pfirsiche 35—70 Mt., Birnen 15—26 Mt., Äpfel 20—28 Mt., Pflaumen 28—35 Mt. der Ztr.

Italienische Nacht.

Italienische Kriegsbriele von Paul Schweder.

II.

Mit einer Ragenmusik vor dem Gebäude der „Lega Nazionale“ fing die Italienische Nacht Triests nach meinen Beobachtungen an diesem Abend ziemlich harmlos an. Ein paar Tausend Menschen umringten plötzlich das Kaffeehaus im Erdgeschoß des großen Gebäudes und zwangen die dort sitzenden Reichsitaliener und ihren irreidentischen Anhang zu schleuniger Flucht. Man lachte, sang, johlte und pfiff. Dann plötzlich kirschten ein paar Scheiben, ein Stuhl flog aus dem Lokal heraus auf die Straße, ein paar Tische folgten, und schon rissen eifertige Hände die italienischen Schilder des Gebäudes herab. Die Tische und Stühle türmten sich auf der Straße, und urplötzlich zuckte eine Flamme empor, genährt durch den Alkohol der Fuselflaschen, die nunmehr in den brennenden Scheiterhaufen flogen. Ehe ich mir noch recht klar war, was daraus werden sollte, züngelten die Flammen zum ersten und bald zum zweiten Stockwerk empor. Die Segeltuchleinwand der Galoufen flatterte einen Augenblick hin und her, und schon schlugen auch die Flammen aus dem Innern des Kaffeehauses hervor, worauf das ganze Gebäude in wenigen Minuten in ein Feuermeer verwandelt war. Da wurde es ringsum ein Feuersturm. Aber vergeblich suchten die Besonnenen die Anführer dieser italienischen Nacht von weiterem unheilvollen Tun zurückzuhalten. Die Feuerwehr kam, und der Mob zwang sie zur Rückkehr. Die anrückende Schutzmannschaft wurde mit Hohn gelächelt und Pfeifen empfangen, und das im Laufschrift herankommende Militär sah sich plötzlich auf den Schultern der Demonstranten wieder, die mit beläuerndem Cibo-Geschrei jede Rettungsaktion zu verhindern trachteten. Erst nach Stunden gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun, aber der Hauptherd des italienischen Irredentismus in Triest mit seinen Vereinen- und Versammlungsräumen, seinem Turnklub und den sonstigen Mitteln und Mitteln des Irredentismus mitsamt dem volksverheerenden „Piccolo“, hatte in diesem Augenblick die letzte Stunde geschlagen.

Viermal warfen die wütenden Leser des Blattes, das ihre Stadt an den Rand des Abgrundes geführt hatte, den Feuerbrand in den neugebauten Palast an der Piazza Sordani. Und obwohl die Polizisten und Gendarmen mit Säbel und Bajonett gegen sie vorgingen, gelang es ihnen schließlich, ein Kanak zu entzünden, das weithin leuchtend der Abriastische das Schicksal des größten Blattes der italienischen Irredentia anzeigte. Die Papier-, Holz- und Farbvorrate trugen den ungeheuren Brand mit einer Geschwindigkeit ohnegleichen durch alle Räume des Hauses, und innerhalb 48 Stunden waren Millionenwerte unwiederbringlich dahin. Grausig schön war es mitanzusehen, als die brennenden Zeitungsballen, von Explosionen in die Lüfte geworfen, nach allen Richtungen davonschoben und die Aufgabe einer Zeitung, neue Kunde überall hinzutragen, in dieser schauerlichen Verzerrung zum Ausdruck brachten. Ich hörte noch den Schrei der Rassen „Avanti al Municipio“, aber da hatte das in der Umgebung untergebrachte Militär schon einen Korbon gezogen und das schöne Rathaus blieb ungeschädelt. So wanderte ich weiter durch einige Seitenstraßen, in denen es ebenfalls verdrängt zu kirschen begann. Wo nur ein italienisches Kaffeehaus unvorsichtigerweise seine Pforten noch geöffnet hielt, drang eine immer größer werdende Menschenmenge ein, zerschlug mit Stöcken die Spiegelscheiben, riss die elektrischen Kronleuchter herab und zerstörte Tische, Stühle, Billards, Gefäße und Fenster-scheiben. Auf diese Weise gingen die meisten Kaffeehäuser verloren, ebenso das neuerrichtete, wunderschöne Delikatessengeschäft von Luigi Alberti auf dem Corso und ein letzter Ursprung nach italienisches, aber durch seine Zweig-

geschäfte in Hamburg, Berlin, Wien, Budapest, Rom und Mailand fast international arbeitendes Süßfruchtengeschäft am Canale grande. Hier tobte sich der Pöbel auch wiederum durch eine gefährlich aussehende Brandstiftung aus. Durch die Flammen wurde auch die unmittelbar daneben gelegene Trattoria Panadra des gleichnamigen Palmatiner's gefährdet, in der ich noch wenige Stunden zuvor mit ein paar deutschen Offizieren den schönen süßen Refresco des adriatischen Weinlandes in freiem Gebenken an die ferne Heimat und auf die Zukunft unserer Verbündeten getrunken hatte.

Ebenfalls auf dem Corso mußte ein großes, italienisches Schuhgeschäft daran glauben, in das ein paar hundert schwarzhaarige, freischwebende Bestien, getrieben von den durch ihren großen Landsmann Cesare Lombroso so sorgsam beobachteten und geschilderten verbrecherischen Instinkten, einbrangen. Mit Nägeln, Zähnen und dem im Strumpfband versteckten Dolchmesser wehrten sie die paar Wachleute ab, die zur Vorsicht in der schon fast geräumten Stadt zurückgelassen worden waren. Dann ging es mit emporgerasteten Köden über die zerbrochenen Spiegelscheiben hinweg in das Ladeninnere, unter Zehlen und Gefreisch zum ersten Stockwerk hinauf. Und wäre es nicht Nacht gewesen, so hätte der Kinematograph ein Bild für die Nachwelt festhalten können, das in seiner grausigen Lustigkeit selbst ein Mar Reinhardt mit seinem großen Triester Alexander Moissi und seinem bunten weiblichen Bühnenvolk nicht so leicht darzustellen vermöchte. Im Nu waren auch die Spiegelscheiben des ersten Stockwerks zertrümmert, und unter Schreien und Gelächter flogen die alten Stiefel, Halbschuhe und Pantoffeln auf die lachende und scherzende Volksmenge herunter, der vor den vielen blauen, schwarzen, weißen, wollenen und seidenen Strümpfen, über denen da coram publico die zierlichen Stiefelchen, Halbschuhe und Pantoffelchen des eleganten Geschäfts anprobiert wurden, grün und blau vor Augen wurde. Mit glerigen Augen und lästernen Blicken bingen rings an den Laternenpfählen und Leitungsmasten der Straßenbahn die Weiber der Straße, im wilden Barockismus die Hände verlangend nach oben gestreckt, um den Rest der Herrlichkeiten zu ergattern, den die Strizis des Triester Korso ihnen denn auch alsbald in weitem Bogen aus dem geschändeten Laden zuwarfen. Jitternd vor Empörung sahen wir alle diesem Schauspiel zu. Neben mir unser deutscher Konsul mit seiner Gattin, alte ehrwürdige Triester Handelsherren und deutsche Geschäftsleiter aller Art. Diese in der glücklicherweise unbegründeten Angst, daß auch ihnen ein gleiches Los blühen könne. Denn inzwischen war das Stadtrecht über die Stadt proklamiert worden, und mit der blanken Waffe in der Hand machte das Militär der italienischen Nacht Triests schließlich ein Ende.

Volksernährung und Lazarette.

Die Arbeiten in der Landwirtschaft sind (neben Mangel an Pferden und Amsbüdinger) in erster Linie durch die Knappheit an Händen behindert. Wenn auch die Nachbarschaftshilfe wie auch die angestrengte Arbeit der Landfrauen und Landkinder diese Lücken etwas verringert, so können sie sie doch nicht gänzlich ausfüllen. Es sollte darum jede brachliegende Arbeitskraft, soweit irgend möglich, für diesen Zweck herangezogen werden. Solche ist beispielsweise in einem immerhin in Betracht kommenden Umfange in den Lazaretten zu finden.

Natürlich kann es sich dabei ausschließlich nur um solche Verwundeten handeln, deren Zustand die Betätigung körperlicher Arbeit gestattet. Das ist aber ein nicht kleiner Teil, sei es, daß ihre Verwundung (etwa eine Gefäßverletzung) überhaupt bald körperliche Arbeit ermöglicht, sei es, daß dies in einem vorgeschrittenen Stadium der Heilung der Fall ist. Eine Ausbarmachung dieser Art

liegt ebenso im Interesse der Volkswirtschaft wie der Wundeten selbst. Das bloße Warten und Spazieren tut arbeitsgewohnten Leuten durchaus nicht gut; arztlicher Seite wird eine angemessene Beschäftigung, und dazu als Heilsfaktor bezeichnet. Selbstverständlich ist es sich nur um eine Arbeit handeln, die ihren Verwundeten angemessen ist. Dazu gehören in erster Linie Arbeiten in der Landwirtschaft, insbesondere die Beschäftigung im Gemüse-, Garten- und Obstbau. Gerade diese Arbeiten der Landwirtschaft bedingen außerordentlich viel Arbeitskräfte; wird doch jetzt schon geklagt, daß Gefahr besteht, nicht die ganze Obsternte bergen zu können. Es handelt sich dabei um keine schwere Arbeit, sondern um Handgriffe, die leicht zu erlernen sind. Die Umgebung der Städte, in denen sich ja die Lazarette ganz überwiegend befinden, weist solche gartenmäßige Landwirtschaften vor. Uebrigens ist eine Betätigung in der eigentlichen Landwirtschaft gegebenfalls nicht ausgeschlossen. Eine physiologische Schwierigkeit besteht bei solchen Verwundeten, die invalide sind; sie befürchten bei etwaiger Arbeitstätigkeit eine Herabsetzung ihrer Rente, um die sich Gedanken in der Regel konzentrieren; es muß ihnen gemacht werden, daß die Rente dadurch in keiner Weise vermindert wird.

Soll eine im gesundheitlichen wie im volkswirtschaftlichen Interesse gleich wünschenswerte Verwendung geeigneter in Heilung befindlicher Verwundeter in der Landwirtschaft erfolgen, so ist natürlich eine dreifache Bedingung zu erfüllen: Zustimmung des Mannes selbst, Zustimmung des Arztes, Bezahlung der Arbeit. Verwendungsmöglichkeiten werden sich überall finden.

Prof. Dr. Bygodzinski, Bonn.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Strafandrohung für wucherische Lebensmittelverkäufer: Der stellvertretende Kommandierende General des 12. Württembergischen Armeekorps hat folgende Verfügungen erlassen:

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die in der letzten Zeit eingetretene Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel zum Teil auf die Wirkung des Zwischenhandels und auf unlautere Methoden einzelner Personen zurückzuführen ist, bestimmt ich, um wucherischen Preisen auf diesem Gebiete entgegenzutreten, für den Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Brot, Mehl, Getreide, Milch, Butter, Schmalz, Fett, Käse, Eier, Nudeln, Kartoffeln, Gemüse, Salat, Süßfrüchten, Obst, Fleisch und Fleischwaren, Käse, Seife, Holz, Kohlen und Koks: Mit Gefängnisstrafe von einem Jahr wird bestraft, wer beim gewerbsmäßigen Verkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unvernünftig hohe Preise bietet, wenn nach den Umständen des Falls die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Hinaufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen. Wer Vorräte von Gegenständen des täglichen Bedarfs an sich zum Verkauf bestimmt, aus dem Verkauf zurücktritt, um eine unangemessene Hochhaltung der Preise oder eine Hinaufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; wer beim gewerbsmäßigen Verkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs unvernünftig hohe Preise fordert oder annimmt; endlich als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs eine gerechtfertigten Grund einem Käufer die Abnahme der verfügbaren Verkaufsgegenstände gegen Vorbehalt verweigert. Die Verurteilten sind ermächtigt, auf Grund dieser Verurteilung öffentliche Bekanntmachungen durch die Tageszeitungen öffentlich bekanntzumachen.

Bekanntmachung.

Die erfolgten Flieger-Angriffe auf Ludwigshafen, Mannheim und Karlsruhe haben die Behörden zu folgenden Maßnahmen veranlaßt:

„Wird das Herannahen feindlicher Flieger gemeldet oder bemerkt, so ist sofort durch Läuten der Feuerglocken in der Weise, daß die Glocke drei mal je eine Minute lang in Zwischenräumen von je einer Minute geläutet wird (also eine Minute Geläute, eine Minute Pause und f. f.) ein Zeichen zu geben, auf welches hin die Bevölkerung sich sofort in Gebäude zu begeben hat. Nach den bisherigen Erfahrungen genügt:

1. Zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einschlagenden in die Keller, wobei es unzweckmäßig ist, sich soweit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird;

2. Zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinengewehre und Geschossteile der Ballonabwehrkanonen: Der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massivem Gebäude. An Fenstern und Türen, auf Balkonen und Dächern darf sich niemand zeigen. Fahrwerke sind möglichst in Torsfahrten unterzubringen. Auf Straßen befindliche Personen haben sich sofort zu entfernen.

Bei Dunkelheit sind sofort alle Lichter zu löschen, namentlich die Fensterbeleuchtung durch Verschließen der Fensterläden abzublenden.

Bemerkt wird, daß das angeordnete Läuten durch die Rathausglocke erfolgt.

Die Militärbehörde hat in der gedachten Beziehung folgendes angeordnet:

„Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, bei einem Angriff feindlicher Luftfahrzeuge die Haustüren nicht zu verschließen und falls sie verschlossen sind, sofort zu öffnen, um den Freien sich aufhaltenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Häusern Schutz zu suchen.

Geisenheim, den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Insertate haben in der Geisenheimer Zeitung den denkbar besten Erfolg.

Gaion-Ausverkauf!

Gewähre auf **Gaion-Artikel 5% Rabatt**
Kaufhaus N. Schmitt, Geisenheim
Landstraße 28

Keine Fleischtennung!

Ochsen-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gramm (ein gehäufte Teelöffel) Ochsen-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichtes.

1 Pfund Ochsen hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch.

Dosen à 1 Pfd. netto M. 2.—
" " 1/2 " " 1.10
zu haben bei

H. Grandjean, Sonnenapotheke.

Neue Kartoffeln

zu haben bei

G. Pissmann.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander.

la. Kartoffelmehl 50 ~

la. Maismehl 40 "

Feinstes Salatlöl 120 "

Tafelöl 140 "

la. Kristallzucker 30 "

bei

G. F. Dilonenzi

Telefon 134.

Alle Sorten

Obst

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Franz Rückert,

Poststraße.

Der Händler

Gregor Dillmann

kauft alle Sorten

Obst

und wird nach Qualität der höchste Preis gezahlt. Ablieferung Markt- und Kirchstraße.

Violin-Unterricht

wird von Militärmusiker gründlich erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. 3tg.

Das Haus

Landstraße, Ecke Römerberg ist ganz oder geteilt zu vermieten.

Karl Gimbel.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, Küche, Mansarde, Balkon und schöne Aussicht auf den Rhein zu vermieten. Steinheimerstr. 10.

Steckenpferd- Seife

die beste Lössenisch-Seife für saure, weiche Haut und blendend schöne Teint 30 Pf. Ferner noch „Dada-Cream“ rote und lipide Haut weiß und lammweiß. Tube 50 Pf. bei

Apotheker Grandjean.

1914er

1/2 Schoppen 25 Pf. zapft

Hotel, Restaurant, Cafe „Zur Linde“. Telefon 26

Täglich

reife Kirschen

und Erdbeeren,

Stachelbeeren,

Johannisbeeren,

Neue Zwiebeln

Alle Sorten Gemüse,

Gurken u. Salat

Tafel-Margarine

Marke „Tomor“

und Butter (Ehrendiplom)

frisch eingetroffen bei

G. Pissmann, Marktstr.

Pianos

eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22 m h. 450 M.

" 2 Kicilia-Piano 1,25 m h. 500 M.

" 3 Rhonania A 1,28 m h. 570 M.

" 4 Rhonania B 1,28 m h. 600 M.

" 5 Rhonania A 1,30 m h. 650 M.

" 6 Rhonania B 1,30 m h. 680 M.

" 7 Salon A 1,32 m h. 720 M.

" 8 Salon B 1,32 m h. 750 M.

u. f. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15-20 M. Kasse 5/10. — Gebrüder 1914.

Wilh. Müller

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik Mainz Wöhrstr. 3.